

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

52. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 14. November 1914

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergnügungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Anzeigen, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 133

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Kritik: Was soll aus unserm Verbandsmonument werden?
Gewerkschaftsrevue: Der Völkervertrag und die inneren Verhältnisse der feindlichen Hauptstaaten Rußland, England und Frankreich.
Korrespondenzen: Berlin (A.). — Darmstadt. — Krefeld. — Offenbach a. M.
Handschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Vorbildliche Kriegsbefehle. — Die wirtschaftliche Lage in deutschen Großstädten. — Die Einwirkung der Militärlieferungen auf Gewerbe und Handel. Die irischen Arbeiter und der Krieg.

Was soll mit unserm Verbandsmonument werden? □ □ □

Mit freudigem Interesse habe ich den Artikel des Kollegen Karnath in Nr. 130 gelesen. Seine Gedanken über die gestorbene „Bugra“, dieser Bildungsstätte, der Laufende von Kollegen (auch der Schreiber dieses Artikels) infolge des Kriegsabbruchs fernbleiben mußten, kann man voll und ganz teilen. Ein Völkerverbandsymbol brach zusammen, an seine Stelle trat der blutige Krieg!

Ganz besonders waren es die im letzten Teile des Artikels aufgeworfenen Fragen, die mir die Feder in die Hand drückten. Den auf die gestellte Frage gemachten Vorschlag des Kollegen K. muß man geradezu als ideal bezeichnen. Denn wenn man jetzt Nummer für Nummer im „Korr.“ die zahlreichen Lobesanzeigen der für das Vaterland gefallenen Kollegen liest (bis zum 7. November waren es 311), so beschleicht uns ein Wehmutsgefühl ob der graunigen Ernte, die der Tod jetzt häßt. So mancher tüchtige, hoffnungsvolle Kollege wird uns entzogen. Ein jeder einzelne ein Held!

Und die bange Frage drängt sich auf die Lippen: Wie will das Vaterland, wie wollen wir all diesen Tapferen das vergelten? Wie will man es ihnen danken, die durch Entbehrungen und Strapazen, durch ihre Tapferkeit unter Einwirkung ihres Lebens die Kriegsurie von unsern heimatischen Fluren ferngehalten? Angesichts solcher Taten unserer braven Kollegen müßte aller Kleinmut verschwinden, der leider noch häufig unter unsern Kollegen anzutreffen ist. Unsere Pflicht dem im Felde stehenden Kollegen gegenüber ist es, durch Opferwilligkeit und reges Interesse am Verbandsleben das stolze Verbandsgebäude aufrecht und intakt zu erhalten. Das ist unsere erste Dankspflicht! Und der Dank wird uns dann sicher sein.

Noch nun zum Vorschlag des Kollegen K., den ich schon als ideal bezeichne. Ich könnte mir gleichfalls nichts Erhebenderes denken, als das Verbandsmonument zu einem Denkmal für unsere gefallenen Verbandskollegen, an einer würdigen Gedächtnisstätte aufgestellt, zu verwenden. Als ein Wahrzeichen edelsten Buchdruckergeistes würde es für alle Zeiten hinausragen: „Fest wie ein Fels im wilden Meer, steht der Arbeit gewaltiges Heer!“

Als Ort für die Aufstellung des Denkmals würde ich Leipzig, die Metropole des Buchgewerbes, vorschlagen. Es dürfte wohl gelingen, von der Stadtverwaltung eine würdige Stätte für das Denkmal zu erhalten. Als Zeitpunkt für die Einweihung des Denkmals würde ich die nächste Verbandsgeneralsversammlung im Jahre 1916, die ja zum 50. Verbandsjubiläum sowie als Jubiläumstagung in Leipzig gedacht ist, am geeignetsten halten. Ein Ehrentag, im weitesten Sinn also, der im Herzen aller deutschen Verbandskollegen ein freudiges Echo wecken würde!

Samm (Westf.).

F. St.

Anmerkung der Redaktion: Der Verfasser vorstehenden Artikels konnte nicht wissen, daß mit der in voriger Nummer veröffentlichten Anregung von Artus jedenfalls das Richtige bereits getroffen ist. Wir geben aber seinem Aufsatze noch Raum, weil daraus ersichtlich wird, daß in dieser Angelegenheit sich die Wünsche der Kollegen an ganz unterschiedlichen Orten begegnen. Eine weitere Diskussion über diese Angelegenheit dürfte sich jedoch erübrigen, da Meinungsverschiedenheiten wohl kaum aufzulaufen können. Ob das Verbandsjubiläum oder der Friedensschluß der geeignete Zeitpunkt ist, unser Monument seiner neuen Bestimmung zu übergeben, das überlasse man den berufenen Organen, die bisher die Sache geführt haben.

□ □ □ □ Gewerkschaftsrevue □ □ □ □

Als die Entscheidung über Krieg und Frieden auf des Messers Schneide stand, kam es an vielen Orten zu Friedensdemonstrationen, und man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß unter den überzeugten Friedensfreunden die freien Gewerkschaftler in erster Reihe standen. Sie wußten es damals schon, daß unsre Gewerkschaften zu ihrer innern Entwicklung des Friedens ebenso sehr bedürfen wie ein Baum des erquickenden Regens und des Sonnenscheins, und sie wissen es heute noch viel besser. Sie wußten es auch, und verpirten es heute am eignen Leibe, daß die Not des Wirtschaftslebens, die jeder Krieg im Gefolge hat, die Arbeiterklasse am schwersten trifft. Aber die Macht der Verhältnisse hat sich wieder einmal stärker erwiesen als der Wille einzelner Volksgruppen, und die eisernen Würfel rollen bereits seit Monaten über den europäischen Kontinent. Ein zusammenfassendes Urteil über die sich förmlich überlagernden Ereignisse ist zur Unmöglichkeit geworden und auch zu sorgender Kritik ist kein Raum. Einzelne Betrachtungen nur: mag man an das zu knüpfen, „was ist!“

Aber die Ursachen des Weltkrieges besteht in unsern Völkern kein Zweifel. In Hand durchschlagender Beweise wurde von der deutschen Regierung mit anerkennenswertem Freimuth dargelegt, daß von den Regierungen Englands und Rußlands ein abgekartetes Spiel mit Deutschland getrieben wurde, an dem auch das stets revanchelustige Frankreich teilnahm. Es steht ferner fest, daß die wirtschaftliche Machtstellung Deutschlands den alten Weltmächten, allen voran England, unbequem geworden war, so daß es mit Hilfe der russischen und diverser anderer „Kulturnationen“ niedrigeren werden soll. Was der deutschen Arbeiterklasse aus einem Siege der Feinde unsres Vaterlandes, insonderheit Rußlands, erfließen wird, das ist in dieser kriegerischen Zeit so oft und so überzeugend klargestellt worden, daß an dieser Stelle ein langes und breites darüber nicht gesagt zu werden braucht. Wichtiger ist es für die Beurteilung der Situation, auf die inneren Verhältnisse der feindlichen Hauptstaaten ein Streiflicht fallen zu lassen, wie das in der politischen Tagespresse und in Gewerkschaftsblättern, z. B. im „Grundstein“ und im Verbandsorgan der Textilarbeiter, gelegentlich geschah, um Wahrheit und Klarheit noch besser zu fördern.

Das Altentum der Prinzip und Genossen auf das österrussische Thronfolgerpaar in Serajewo hat bekanntlich nur den Zeitpunkt des Weltkrieges bestimmt; die eigentliche Schuld an seinem Ausbruch trägt Rußland. Während Wärdchen Jar sich scheinbar um die Erhaltung des Friedens bemühte, hatte er lange zuvor heimlich gegen Österreich und Deutschland rüsten lassen. Die Hauptkriegsgeheuer wird man unter den Großfürsten und den staalklichen Gewalthabern Rußlands zu suchen haben, die nach dem Muster ihrer habgierigen Vorfahren länderraub ausfind, um sich persönlich zu bereichern. Auf diese Art ist im Laufe von sechs Jahrhunderten aus dem ehemaligen Großfürstentum Moskau das heutige Rußland entstanden, das sich über ganz Osteuropa sowie Nord- und Zentralasien ausdehnt, und etwa 130 nichtrussische Völker einschließt. Mehr als 160 Millionen Menschen bewohnen dieses Reich, und doch entfallen nicht ganz sieben Einwohner auf den Quadratkilometer Landesfläche. Das ist zunächst ein Beweis mehr für die gewaltige Ausdehnung des Riesenreiches an unsrer Ostgrenze, das den Frieden Europas ständig bedroht; aber die Zahlen beweisen auch, wie dünn bevölkert das Land ist. Obwohl Rußland 500 bis 600 Millionen Anwohner bei rationeller Bodenkultur in sich aufnehmen könnte, wandern alljährlich noch rund eine Million Menschen zeitweilig oder dauernd aus ihrer Heimat aus, weil sie dort entweder keine Nahrung finden oder weil sie den „Segnungen“ der sogenannten russischen Freiheit möglichst weit entzückt bleiben möchten. Die deutschen Arbeiter wollen von einer Ausdehnung des russischen Tyrannenreiches aber erst recht nichts wissen, geschweige denn aus den Händen russischer Sieger Freiheit und Demokratie entgegennehmen, für die diese zu kämpfen vorgehen. Kein Volk der Erde bekommt weniger von Demokratie und Freiheit zu spüren als das russische. Jede freiheitliche Regierung unter der Arbeiterklasse Rußlands wird mit Waffengewalt und administrativer Verhinderung niedergehalten, und selbst auf das Zerbröckeln der Volksvertretung, die Duma, erstreckt sich der träge Absolutismus des „Selbstherrschers aller Reußen“ und seiner Handlanger.

Mit Hilfe des russischen Bundesgenossen sucht vor allen England sein Süppchen am Kriegsfeuer zu kochen. Daß die sonst so rassenstolzen Engländer außer ihren braunen und schwarzen Söldnern auch die gelben Japaner vor ihren Wagen spannen, um gegen Deutschland zu kämpfen, das ist eine Schamlosigkeit sondergleichen. Gleichzeitig liegt darin aber auch der Beweis, daß dem Britenvolke jedes Mittel recht ist, um seine eigennütigen Pläne zur Durchführung zu bringen. In früheren Kriegen hat es ebenso gehandelt, als es gegen die Vereinigten Staaten Indianerherden und gegen die Burenrepubliken Buischmänner und Zulus mobilisierte. Das parlamentarisch regierte England wird allgemein als ein Hort der Freiheit und Demokratie betrachtet. Dieser gute Ruf gründet sich jedoch nur auf die Verhältnisse in dem alten europäischen England und in den britischen Kolonien Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika, wo formell bedeutend weitgehendere Rechte als in Deutschland bestehen; zwei der genannten Kolonien haben sogar ein Wahlrecht für Frauen. Im übrigen stehen Freiheit und Demokratie in Großbritannien jedoch nicht höher im Kurs als die Frömmigkeit: wenn sie das Geschick hören, werden sie Nichtengländern und den Arbeitern gegenüber außer Kurs gesetzt. Es sei daran erinnert, daß z. B. unser englischer Korrespondent in seinem letzten Situationsbericht u. a. darauf hinwies, wie seit über 20 Jahren in London anlässigen deutschen Kollegen bei Kriegsbeginn ohne weiteres die Erlaubnis zum Arbeitsuchen verweigert wurde. „Laß sie belien gehn, wenn sie hungrig sind!“ Sogar englische Gewerkschaften machen sich den allgemeinen Deutschenhaß zunutze, eifrig unterfüttert von dem einzigen Arbeiterblatte. So schreibt der Sekretär des der Internationalen angehörenden Schneiderverbandes, daß er mit seiner Forderung, keine Deutschen in der Uniformschneiderei mehr zu beschäftigen, beim Unternehmerverbandes volles Verständnis gefunden habe. Manche große Firmen hätten daraufhin die deutschen Arbeiter schon durch Engländer ersetzt. Allgemein sei das leider noch nicht gelungen, weil die Deutschen vielfach die Zuschneiderposten inne hätten und dadurch auf die Besetzung der andern Stellen großen Einfluß ausübten. Auch sonst gäben die Deutschen zu Klagen Anlaß und sein Verband werde danach trachten, die Deutschen ganz auszuschalten, um den Briten Chancen zu geben.

Von Kammern Englands wurde in der Gewerkschaftsrevue darauf hingewiesen, daß der englische Bürger für sich selbst zwar Freiheit und Demokratie liebt, daß er aber anderen Völkern und seiner eignen Arbeiterklasse gegenüber genau so absolutistisch und reaktionär auftritt wie ein russischer Großfürst. Wer denkt hierbei nicht an einzelne Vorgänge bei den großen Streiks der Dockarbeiter und an den im Vorjahre von britischen Unternehmern gegründeten Scharfmacherverband mit seinem Milliardenfonds zur Bekämpfung der Gewerkschaften? Der Fall, daß England seine Kraft dafür einsetzt, einem nichtenglischen Volke Freiheit und Demokratie zu erringen, soll erst noch eintreten. Dagegen hat es zahlreichen Völkern die Selbstständigkeit und Freiheit rücksichtslos und brutal genommen. Von den in Großbritannien und seinen Kolonien lebenden 400 Millionen Menschen sind nur rund 69 Millionen europäischer Abstammung. Rund 330 Millionen Farbiger stehen unter englischer Herrschaft und kaum der siebente Teil davon ist in seinen politischen Rechten den weißen Bewohnern des Inselreichs gleichgestellt. England böte sich also im eignen Staat ein reiches Feld, Freiheit und Demokratie zu verbreiten, wenn es nur wollte. Nicht weniger denn fünf verschiedene Regierungssysteme sind nötig, um die britischen Unterthanen in Schach zu halten. Kanada, Neufundland, Australien, Neuseeland und Südafrika werden durch selbstgewählte Parlamente regiert; der vom Mutterlande gestellte Gouverneur hat mehr repräsentative Bedeutung. Malta, Cyprien und die britischen Kolonien in Süd- und Mittelamerika haben teils ernannte, teils gewählte Regierungen. 18 Kronkolonien werden von Regierungsbeamten beherrscht. Die Protektorate sind weiter nichts als ein Dekanat der englischen Gewaltherrschaft über eingeborene Völker, denen man nur zum Schein ihre absoluten Herrscher ließ, die gegen den Willen ihres eingeleiteten englischen Wächters nichts unternehmen dürfen. Die 298 Millionen Eingeborenen Indiens endlich, wo alljährlich an Cholera und Hungersnot mehr als eine Million Menschen sterben, werden absolut regiert durch ein von England ernanntes Kollegium von wenigen Männern. Für die Erhaltung des teuren Hofstaates des englischen Vikarions und den riesigen teuren englischen Verwaltungsapparat aber darf sich das indische Volk abrackern. Großmütig hat man ihm dafür die Befreiung von jedem Schulunterrichte zugesprochen, in-

folgedessen das Meer der Analphabeten in Indien erschreckend groß ist. Neben dem Verbrechen an den Indern und den Maori auf Tasmanien, einen geistig und körperlich sehr hochstehenden Volke, hat England noch eine besondere Blutschuld auf sich geladen durch die Behandlung der Gren. Unter dem Drucke der englischen Gewaltherrschaft flüchtete innerhalb eines Zeitraumes von 40 Jahren fast die Hälfte der Einwohnerhaft Irlands nach Amerika. Während der letzten Jahre beschlagnahmte ein Selbstregierungsgeß für Irland das englische Parlament, und als es nach vieler Mühe unter Dach und Fach war, da empörten sich die konservativen Gegner des Geßes und bildeten in Ulster eine Revolutionsarmee. Dieselben Offiziere der regulären englischen Armee, die den Dienst verweigerten, als es galt die Freiheit Irlands sicherzustellen und gegen die Ulsterrevolutionäre vorzugehen, wollen jetzt dem deutschen Volke Freiheit und Demokratie erkämpfen. Dabei weiß der englische Krämergeiß nur zu gut, daß ihm wirklich demokratisch regierte Länder am gefährlichsten sind.

Bedeutend bleibt es, daß englische Gewerkschaftsführer nichts darin finden, sich dem Unternehmertum bei der Bekämpfung der deutschen Arbeiter auf wirtschaftlichem Gebiete zur Verfügung zu stellen. So bemerkt z. B. der Generalsekretär des dem internationalen Metallarbeiterbund angehörigen Verbandes der englischen Eisen- und Stahlwerker in einem Rundschreiben an seine Mitglieder: „Die Pflicht unserer Mitglieder während des Krieges besteht darin, bei der Überwindung der Deutschen auf wirtschaftlichem Gebiete zu helfen. Die Unternehmer werfen sich schon in den großen Kampf, um den deutschen Handel zu erobern. Ohne unsere Anstrengungen aber wird deren Kampf nutzlos bleiben — wir müssen beide siegen!“ Selbst das parlamentarische Komitee des Gewerkschaftskongresses und der Vorstand der Arbeiterpartei, die sogenannte Vereinigte Ausschub, fordert die Arbeiter in den Werkstätten auf, für die gar nicht bedroht gewesene Freiheit des Britenreichs in den freventlich heraufbeschworenen Krieg zu ziehen. Auch der Buchdrucker F. W. Bowermann steht hinter diesem Manöver, er, der noch auf dem letzten Stuttgarter Internationalen Kongresse die Solidarität der Arbeiterfeier feierte, ohne daß seine englischen Berufsgenossen die gepredigte Solidarität praktisch ausübten. Ein anderer Buchdrucker, das Parlamentsmitglied Roberts, reißt im Lande herum, um Rekruten zu werben gegen die „deutschen Barbaren“. Der deutsche Michel wird für die Folgezeit in vielen Dingen umzulernen haben.

Das gilt mit gewisser Einschränkung auch von der Überhöhung der republikanischen Staatsform. Frankreich hat sich seit der ersten Revolution gewiß große Verdienste um die Demokratisierung Westeuropas erworben. Aber die Tatsache, daß die Republik Frankreich während der letzten Jahrzehnte die Hauptstütze der russischen Korruption und Despotie war, schränkt seine früheren Verdienste doch bedeutend ein. Die einzigen Verfechter von Freiheit und Demokratie sind in der französischen Arbeiterschaft zu suchen, der unsere Sympathien nach wie vor gehören werden. Das offizielle Frankreich aber hat ebensoviele wie das offizielle England Interesse an einer wirklichen Volksherrschaft und wahren Freiheit in andern Ländern. Wäre es anders, dann hätte die Republik die Schandwirtschaft des Jansinismus nimmermehr stützen dürfen; dann wäre unter manchem andern wohl auch das Aufgebot von Militär zur Unterdrückung von Streiks nicht an der Tagesordnung und die Verfolgung der Gewerkschaften bliebe undenkbar. Wenn dem französischen Arbeiter auch theoretisch die Stellung offen steht, die die Republik zu vergeben hat, so bleibt das praktisch doch eine ebensoviele Unmöglichkeit wie in Deutschland. Es kann ferner nicht behauptet werden, daß der französische Arbeiter wirtschaftlich besser gestellt sei als der deutsche. Das Vereins- und Versammlungsrecht in Frankreich ist besser als in Deutschland, aber von Kennern der Verhältnisse wissen wir, daß auch die Nachachtung der Geße in Frankreich größer ist als in Deutschland.

Ein Blick auf die Kolonien Frankreichs, in denen 43 Millionen (von 82 Millionen französischer Volksgenossen überhaupt) leben, lehrt ferner, daß der Begriff Republik nicht immer gleichbedeutend ist mit Demokratie und Freiheit. Obwohl man in einigen älteren kleineren Kolonien im europäischen Frankreich dem arbeitenden Volke demokratische Rechte gewähren mußte, um dort die Revolution hinauszuhalten, so liegen die Dinge doch in den afrikanischen Kolonien wesentlich anders. In der größten Kolonie, Algier, und in Tunis bestehen Verhältnisse, die sich von russischen in nichts unterscheiden. Wie es speziell in Algier, das 84 Jahre bereits in französischem Besitz ist, bezüglich der Volksrechte aussieht, das geht aus den Berichten Charles Dumas in den Nummern 22 und 23 vom laufenden Jahrgang der „Neuen Zeit“ hervor. Wer sie nachliest, der wird sich angeichts der dort geschilderten Zustände fragen, worin eigentlich der Unterschied besteht zwischen der Demokratie der in Frankreich herrschenden Klassen und dem Militärregiment preußischer Junker. In Wahrheit ist Frankreich an dem jetzigen Kriege auch nicht deshalb beteiligt, um für Freiheit und Kultur zu kämpfen, sondern um die bei einer Niederlage Deutschlands gefährdeten Interessen der französischen Geldgeber zu schützen. Die Revanchefürsinnlichkeit chauvinistisch veranlagter Volksgruppen hat natürlich ebenfalls dazu beigetragen, daß sich Frankreich und Deutschland jetzt zerfleischen. Trotz alledem darf man die Hoffnung hegen, daß in diesem blutigen Völkerringen der Gedanke an ein Bündnis zwischen den wirklichen Kulturnationen geboren werden wird.

Die Vorbedingung hierfür liegt in der Notwendigkeit, daß Deutschland in dem ihm von Ausland und Frankreich aufgezwungenen Kampfe Sieger bleibt, und daß der Krämergeiß der habsburgischen Wrälen an der Wehr- und Landkraft Deutschlands zueinander wird. Unter diesem Gesichtspunkt

winke werden wir als Gewerkschafter alle Vorgänge betrachten, die mit dem Krieg in Verbindung stehen. Unsere Gewerkschaften, die sich schon in euren Lande mit aller Macht gegen die Zerranei in jeglicher Gestalt wenden, sie werden sich erst recht nicht widerstandslos unter das Joch eines fremden Eroberers beugen. Mit der Demokratie und Freiheit, die Rußland, England und Frankreich dem deutschen Volk angeblich erkämpfen wollen, sieht es in diesen Ländern selbst noch windig aus. Ein richtiges Volk schafft sich seine Freiheit selbst!

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Berlin. (Korrespondenzen.) Inmitten der Kriegswirren unsere Sonderausstellung von der „Bugra“, die reges Interesse fand, eine gutbesuchte Versammlung, die den Bechluß des Rechtschreibungs-ausschusses auf Herausgabe eines Hilfsbuches für Lehrer und Korrektoren einstimmig gutheißt — das sind gewiß erfreuliche Zeichen lebendiger Organisationskraft. Die Versammlung am 8. November wurde durch einen Situationsbericht eingeleitet, der in knappen Zügen die Erscheinungen im gewerblichen und Organisationsleben in der jetzigen schweren Zeit widerpiegelt. Der Redner erwähnte dabei den in Nr. 45 des „Korrespondenzblattes“ der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ enthaltenen Briefwechsel zwischen deutschen und italienischen Gewerkschaftsführern und brandmarkte dann mit aller Schärfe die Haltung jener englischen Gewerkschaftsleiter, die sich ihren Unternehmern zur Bekämpfung der Deutschen auf wirtschaftlichem Gebiete als willige Helfer anboten. Beim Berichte des Rechtschreibungs-ausschusses betonte der Redner, daß das geplante Hilfsbuch durchaus kein Konkurrenzunternehmen gegenüber dem Dudenischen Rechtschreibungsbuche sein solle; es handle sich vielmehr in der Hauptsache um Ausfüllung von Lücken und um Ergänzungen, die die tägliche Praxis mit sich bringe. Im „Deutschen Kurier“, der im vorigen Jahr auf unser Drängen die Lehrerkorrektoren durch Berufskorrektoren ersetzte, hat man neuerdings einen Kaufmann nebst dessen Frau mit dem Vesen der Korrekturen beauftragt. Wahrscheinlich sind diese Kräfte billiger. Von sozialem Verständnis in der schweren Kriegszeit zeugt die Mahnahme des nationalliberalen Blattes aber nicht, und deshalb wird der Vorstand versuchen, wieder geordnete Verhältnisse dort herzustellen. Eine Neuaufnahme erfolgte. Die letzte Versammlung im alten Jahre findet am 6. Dezember statt.

-n. Darmstadt. (Seltenes Jubiläum.) Am 28. Oktober konnte die hiesige L. C. Wittichsche Hofbuchdruckerei (Verlag des „Darmstädter Tagblattes“) die 150. Wiederkehr des Tages feiern, an dem die Buchdruckerei in Besitz der Familie Wittich kam. Die Druckerei wurde 1684 gegründet und ist eine der größten im Großherzogtum Hessen. In Anbetracht der ersten Zeit und der Tatsache, daß viele Angehörige des Betriebes im Felde sind, ging die Feier in einfacher, schlichter Weise vor sich. Das Personal überreichte den Firmeneinharn eine künstlerisch ausgeführte Glückwunschbrosche, während jene sämtlichen Angestellten namhafte Geldgeschenke überreichten, auch wurden die im Felde stehenden Angehörigen des Betriebes mit einer kleinen Liebesgabe bedacht.

T. Kreisfeld. Am 7. November fand unsere ordentliche Monatsversammlung statt, die, den Verhältnissen entsprechend, gut besucht war. Unangenehm berührte es allerdings, daß von den drei großen Offizieren, die alle Gehilfen voll beschäftigen, nur sechs Kollegen erschienen waren. Zunächst wurde das Andenken des verstorbenen Kollegen Wilhelm Pastern sowie das der im Felde gefallenen Kollegen Klantzen, Bungler, Kienkehlfaulen, Möhles, Kleinheper und Borgarts, sämtlich aus Kreisfeld, in üblicher Weise geehrt. Von der hiesigen Mitgliederschaft sind 55 zum Militär einberufen, 24 sind konditionlos, 13 arbeiten halbe Tage, 35 arbeiten mit verkürzter — also mehr als drei Tage — Zeit in der Woche, während 99 vollbeschäftigt sind und ein Kranker am Ort ist. Unter „Tariflichem“ wurde bemängelt, daß sich manche Kollegen, die aussehen müssen, also arbeitslos sind, sich nicht am Arbeitsnachweise anmelden, wodurch bei der Statistik ein ganz unrichtiges Bild über die Arbeitslosigkeit in unserm Gewerbe entstehen muß. Entsprechende Mahnahmen wurden beschlossen, um diesem Übel abzuhelfen. (Die Verpflichtung arbeitsloser Mitglieder zur Eintragung beim Arbeitsnachweise legen die Beschlüsse des Verbandsvorstandes in § 28 Abs. 2 bereits fest. Red.) Heute wurde auch wieder ein Kartellbericht gegeben, der sich besonders mit den Unterstützungsfragen für Arbeitslose und Arbeiter beschäftigte, sowie über Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln u. dgl. unterrichtete. Es wurde festgelegt, daß Kreisfeld in dieser Beziehung mehr hätte tun können, besonders wo hier nur eine einseitige Industrie herrsche. Zum Schluß wurde es noch gebührend brandmarkte, daß in einem Geschäft ein Verleumdung im letzten Jahre bis zu zwölf Uberschunden hat machen müssen auf Veranlassung des Faktors, während der Prinzipal einen Gehilfen einstellen wollte. (Das nennt man dann „Wahrung des Geschäftsinteresses!“ Red.) Damit nahm die schön verlaufene Versammlung ihr Ende.

△ Offenbach a. M. (Quarksaßversammlung vom 8. November.) Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrten die Anwesenden das Andenken des verstorbenen Kollegen Otto Brenns sowie der auf dem Schlachtfelde gefallenen Kollegen Karl Pistor und Andreas Seemann in der üblichen Weise. Unter „Geschäftlichem“ wurden dann einige Mitteilungen über die gegenwärtige geschäftliche Lage im

Bezirk gemacht, die geradezu schlecht genannt werden muß. Am schlechtesten sind hierbei die Gießerkollegen dran, und für diese ist auch in absehbarer Zeit auf eine Besserung nicht zu hoffen. Zu dem gedruckt vorliegenden Stoffen gab der Kassierer verschiedene Erläuterungen, speziell über die Arbeitslosenunterstützungen. Eine Ansprache knüpfte sich an diesen Bericht nicht. Die beantragte Entlastung wurde einstimmig erteilt. Eine Besprechung des diesjährigen Johannistgedächtnisauswechsels bildete den dritten Punkt der Tagesordnung, vermerkt; aber auch nicht Redelust bei den Anwesenden auszulösen. Zum Schluß wurde noch der Jubilare gedacht, die im Laufe des Jahres der Organisation 25 Jahre angehören. War es selber üblich, derartige Anlässe durch eine entsprechende Feier zu begehen, so verhinderte dies die gegenwärtige Kriegsnöt. Der Jubilare Otto Schulze, Konstantin Stoye und Heinrich Stein wurde in ehrenden Worten gedacht und eine eventuelle Feier nach Beendigung des Krieges in Aussicht gestellt. Die Jubilare dankten bewegt und versprachen, so wie selber, auch für die Zukunft ihr bestes Können herzugeben. Angeregt wurde dann noch, auf dem Zirkularwege die Handelskammer sowie einzelne Behörden usw. aufzufordern, das Druckgewerbe insofern zu unterstützen, als sie mitwirken möchten, Druckaufträge nicht zurückzuhalten. Da dies von Gehilfen allein wohl nicht gut gelingen kann, wird sich der Bezirksvorstand mit den Prinzipalen hierüber ins Einvernehmen setzen. Hoffentlich mit Erfolg.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Für vorbildliche Tapferkeit und Pflichterfüllung im Kriege wurden die Kollegen Wilhelm Carls (Kreisfeld), Friedrich Rohrbach (Gießen), Rudolf Sigling und Eduard Meisterhans (Karlsruhe), Hans Staben (Seide i. S.), Georg Sotha (Bingen), Karl Stöschwig (Berlin), W. Schmieder (Gutach) und Sakowski (Kassel) mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Es haben somit schon 89 Mitglieder unserer Organisation diese ehrenvolle Auszeichnung erhalten. Beachtenswert sei, daß der Kollege aus Alzen, den wir in Nr. 130 als Ritter des Eisernen Kreuzes aufzählten, nicht Sinz, sondern Heinz heißt.

Vorbildliche Kriegsbeihilfen. In Strahburg im Elß zählt die Druckerei der „Strahburger Neuesten Nachrichten“ seit Beginn des Krieges den Familien ihrer zum Militär einberufenen Gehilfen eine monatliche Beihilfe von je 30 Mk. und jenen der Hilfsarbeiter eine solche von je 25 Mk. Außerdem gewährt die Firma bei besonderen Notfällen eine außerordentliche Hilfe.

Die wirtschaftliche Lage in deutschen Großstädten. Für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage in den Großstädten ist die Bewegung von Angebot und Nachfrage am Arbeitsmarkt und die Bewegung der Lebensmittelpreise sehr charakteristisch. Aus dem Andrang am Arbeitsmarkt erkennt man bis zu einem gewissen Grade den Umfang der Arbeitsgelegenheit, die die Quelle des Arbeitereinkommens bildet. Die Bewegung der Lebensmittelpreise aber zeigt, in welchem Grade die Kaufkraft des Einkommens zu- oder abgenommen hat. Wir stellen daher im folgenden wieder für eine Reihe von Großstädten die Bewegung des Andranges am Arbeitsmarkte von August auf September und die Bewegung des Nahrungsmittelaufwandes für eine vierköpfige Familie pro Woche für die gleichen Monate zusammen. Und zwar scheiden wir die Großstädte nach drei Gruppen. In der ersten Gruppe geht der Andrang am Arbeitsmarkt über 300 hinaus. Von den 23 berücksichtigten Orten gehören 4 in diese Gruppe, während es im August noch 5 gewesen waren. Die Ziffern für diese Städte sind folgende:

	Auf je 100 offene Stellen kamen Arbeitsuchende		Nahrungsmittelaufwand pro Woche in Mark	
	August 1914	September 1914	August 1914	September 1914
Dresden . . .	629	533	27,12	26,43
Leipzig . . .	493	417	27,12	25,67
Hamburg . . .	361	312	25,68	24,90
Nürnberg . . .	286	301	25,35	25,44

Zeigt sich schon in der Bewegung des Andranges ein Erleichterung gegen August, so ist dies fast noch mehr bei der Gestaltung der Kosten für den Nahrungsmittelaufwand der Fall. Nur Nürnberg zeigt in jeder Hinsicht im September eine Verschlechterung. In der zweiten Gruppe der berücksichtigten Großstädte schwankt der Andrang zwischen 200 und 300. Hierher gehören 8 Großstädte mit folgenden Ziffern:

	Auf je 100 offene Stellen kamen Arbeitsuchende		Nahrungsmittelaufwand pro Woche in Mark	
	August 1914	September 1914	August 1914	September 1914
Königsberg . . .	188	202	27,15	27,66
Bremen . . .	373	233	26,46	24,33
Hannover . . .	201	209	25,59	25,17
Köln . . .	276	271	29,82	28,56
Frankf. a. M. . .	299	254	25,41	25,35
Chemnitz . . .	326	255	27,12	26,01
München . . .	194	211	26,19	26,73
Stuttgart . . .	190	201	24,45	25,05

Auch in dieser Gruppe ist eine teilweise Erleichterung eingetreten. Das gleiche gilt auch in der Hauptsache von den Städten der dritten Gruppe, zu der 11 Städte gehören. Die niedrigste Andrangsziffer, die im August 156 war, ist im September auf 107 herabgegangen. Die Ziffern der 11 Großstädte sind:

	Auf je 100 offene Stellen kamen Arbeitsfindende August September 1914		Wahrgungsmittelaufwand pro Woche in Mark August September 1914	
	Aug.	Sept.	Aug.	Sept.
Berlin . . .	239	165	26,70	26,31
Magdeburg . . .	177	164	27,21	27,15
Breslau . . .	226	170	26,34	26,30
Danzig . . .	199	125	25,50	25,62
Görlitz . . .	189	152	26,64	27,15
Hiel . . .	156	156	25,02	25,05
Hilse, Dorf . . .	287	161	26,82	26,34
Huisburg . . .	162	107	27,87	27,42
Hessen . . .	181	151	27,81	26,49
Horkmund . . .	187	157	27,15	25,65
Strasbourg . . .	223	196	24,45	27,21

Zur Einwirkung der Militärleistungen auf Gewerbe und Handel. Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß um die Militärleistungen ein Rennen der Interessenten begonnen hat, dem gegenüber die Soldatanten und Kriegsbediensteter einen schmerzlichen Stand haben. Eine ganze Reihe von Schwierigkeiten hat sich ergeben, die zum Teil auch vor einer größeren Öffentlichkeit eine Erklärung verdienen. Da ist z. B. der Gegensatz zwischen Schuhfabrikanten und Schuhhändlern zu erwähnen, der in der Fachpresse schon zu lebhaften Auseinandersetzungen geführt hat. Die Schuhfabrikanten stehen auf dem Standpunkte, daß die Militärleistungen direkt an die Fabrikanten zu vergeben seien, während die Schuhhändler unter keinen Umständen übergangen sein wollen und auch tatsächlich nicht umgangen werden. Nicht nur Schuhhändler, sondern sogar auch Schuhleistenfabrikanten bewerben sich um Lieferungen und erhalten sie. Wenigstens veröffentlicht der „Schuhmarkt“ das Schreiben eines Schuhleistenfabrikanten an verschiedene Schuhfabriken, in welchem der Leistenfabrikant sich bemüht, Schuhfabriken zu finden, die ihm einen Auftrag für etwa 300000 Paar Militärstiefel erfüllen sollen. In diesem Schreiben wird gesagt, daß die Lieferung selbst für den Staat sei, jedoch durch eine Gesellschaft von Offizieren gebe. Diese Behauptung klingt so unwahrscheinlich, daß man wünschen möchte, sie näher aufgekärzt zu sehen. Es ist nun ganz klar, daß Schuhhändler und Schuhleistenfabrikanten die ihnen übertragenen Aufträge weiter an Fabrikanten vergeben müssen. Da sie aber an der Lieferung ordentlich verdienen wollen, so drücken sie so stark wie möglich auf die Preise der Fabrikanten, die dadurch solchen Fabriken gegenüber, die die Aufträge direkt von den Bediensteten erhalten, stark benachteiligt werden. Das ist zweifellos richtig und würde zu der Folgerung führen, daß man entweder alle Aufträge direkt an die Fabriken vergibt oder an die Händler, auf keinen Fall aber das eine Mal an die Fabrik, das andre Mal an den Händler. Dadurch entstehen aber Schädigungen des gesamten in Frage kommenden Gewerbes. Wenn man annimmt, daß der Händler für seine Bemühungen etwa 25—33 Proz. des vereinbarten Preises beansprucht, so kann man sich vorstellen, wach ein Unterschied besteht, ob ein Fabrikant direkt für die Militärbehörde arbeitet oder für den Zwischenhändler. Besonders stark werden natürlich die Arbeitslöhne in Mitleidenschaft gezogen, wenn bis zu einem Drittel des vereinbarten Preises dem Fabrikanten abgezogen wird. In den Rohs- und Betriebsmaterialien kann eben der Fabrikant gegenwärtig gar nicht sparen, da die Preise für diese Artikel sich nicht drücken lassen. Die Gerber verlangen für Säufe, die sie gut mit 80 Pf. für den Quadratzuß verkaufen könnten, 1,30 bis 1,40 Mk. Unter diesen Säufen geben sie einfach keine Ware ab. Aber auch in anderer Beziehung müßte auf Klagen aus Interessentenkreisen hingewiesen werden, um dadurch die maßgebenden Stellen zu einer Besserung bei der Vergabe der Militärleistungen zu veranlassen. Das Warenhaus A. Wertheim in Berlin z. B. hat mit Unterfertigung einer Großbank eine Konfervenfabrik gegründet, in der zurzeit etwa 500 Personen beschäftigt sind. Die Fabrik arbeitet Tag und Nacht ausschließlich für die Flottenverwaltung. Die Tätigkeit dieser neuen Konfervenfabrik macht sich nun neuerdings für die übrigen Lieferanten schon sehr nachteilig bemerkbar, wie dies von der Handelskammer zu Hildesheim berichtet wird. Die Hildesheimer Betriebe, die an die Braunschweiger Zentralfabrik für die Vermittlung von Aufträgen in Fleischkonerven angeschlossen waren, haben eine Kündigung ihrer Lieferungsverträge erhalten, weil die Zentralfabrik mit einer Verknüpfung der ihr gewordenen Aufträge rechnen muß. Die Hildesheimer Kammer führt diese Verknüpfung der Arbeitsleistungen darauf zurück, daß ein großes Berliner Warenhaus mit Unterfertigung einer Berliner Großbank sich auf den Großbetrieb zur Herstellung von Fleischkonerven eingerichtet hat, wodurch die Aufträge für die Provinz und die kleineren und mittleren Fabriken geringer geworden sind. Man wird zugeben, daß hier ebenfalls Besserung zu schaffen ist, bevor eine zu starke Schädigung der bisher bestehenden Betriebe der Konfervenindustrie eintritt. Aus der großen Zahl von Beschwerden, die sich aus dem Militärleistungsgeschäft in Kriegszeiten ergeben, sind hier nur zwei Fälle herausgegriffen, um zu zeigen, wie notwendig es ist, daß man bei der Vergabe der Aufträge überall nach bestimmten und gleichen Grundfätzen zu handeln hat, die sich vollstweckmäßig rechtfertigen lassen. Es kann nicht allzu schwer sein, unter Zuziehung von Interessenten und unparteiischen Sachverständigen solche Grundfätze festzusetzen und danach dann zu verfahren.

Die irischen Arbeiter und der Krieg. In einem Manifest der „Unabhängigen Arbeiterpartei Irlands“, das Ende September erlassen wurde, heißt es u. a.: „Hat Deutschland jemals Irland etwas Böses getan? Nein! Hat England jemals Irland etwas Böses getan? Ja! Die ganze Geschichte unserer Verbindung ist eine Geschichte des englischen Krieges gegen Irland gewesen. Sollen wir unter diesen Umständen die Waffen aufnehmen und uns

daran machen, eine Nation morden zu helfen, die uns nie Böses getan hat, und dies obendrein auf den Ruf einer Nation, die unser nationales Leben zerstört hat, die unsere Zivilisation erwürgte, unser Land verwüstete, die mit Hungersnot ungezählte Millionen unfres Landes schlug, die die Pesten und Taperfien unsrer Rasse häng'e oder einkehrte, und die sogar heute noch sich weigert, die traurige Karikatur einer Selbstverwaltung, die uns schon lange verprochen ist, in die Wirklichkeit umzusetzen? Wir fordern euch deshalb auf, das Reich selbst zu überlassen; mögen jene, die es besitzen, auch seine Schlachten kämpfen. Es gehört euch nicht, ihr seid nur Sklaven, und gewiß gibt es in der ganzen Schöpfung nichts Niedrigeres wie Sklaven, die für die Quelle und die Grundlage ihrer eignen Sklaverei noch kämpfen. . . .“ Die Rekrutierungskampagne in Irland hat denn auch nur ein negatives Resultat gezeitigt, wie selbst die englische Presse zugeben muß.

Versehiedene Eingänge.

„Reisekarte von Galizien und Südpolen.“ Preis 25 Pf. Zu beziehen durch die Franckh'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

„Chemischer Neueste Nachrichten.“ Festnummer zum 25jährigen Bestehen.

„Allianz des Deutschen Holzarbeiterverbandes für das Jahr 1915.“ Taschenkalender für die Verwaltungs- und Mitglieder des Verbandes. Im Auftrage des Verbandsvorstandes herausgegeben von Theodor Leipart. 16. Jahrgang. Berlin 1915. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes G. m. b. H. Preis 1 Mk.

„Ein Rückblick aus dem Jahre 2000 auf das Jahr 1887.“ Von Edward Bellamy. Uebersetzt von Clara Zeitlin. Zweite durchgesehene Auflage. Preis gebunden 1 Mk. Zu beziehen durch den Verlag von J. S. W. Diez Nachf. in Stuttgart.

Briefkasten.

R. B. in M.: Die gewünschten Formulare sind bei uns nicht auf Lager; es scheint hier jedenfalls eine Verwechslung in der Adresse vorzuliegen. — K. K. in Cr.: Wir empfehlen Ihnen, die erste Rundschau mit Nr. 128 noch einmal durchzulesen. — F. B. in M.: Überhandes wird uns Gelegenheit geben, vielleicht in nächster Nummer schon über diese Erpropriation das Nötige zu sagen. Frd. Dank und Gruß! — R. E. in Br.: Artikel wird gebracht, aber erst müssen ältere Sachen heraus, die zum Teil das nämliche behandeln. — K. Sch. in M.: Gewiß, etwas gedrängter als sonst. Alles mit Interesse gelesen. — G. H. in L.: Natürlich stimmt das nicht. Fragliche Behauptung in jenem Bericht ist ein falscher Jungenschlag. Die Gauverhelferkonferenz hat eine laudende Unterfertigung der Kriegesfamilien abgelehnt, und zwar aus Gründen, die hinlänglich bekannt sind. — W. L. in B.: Es kommt kein Kollege in Frage, wir haben das in einem dortigen Blatte gelesen, welches aber auch nicht von dort überliefert wurde, sondern uns aus Leipzig zuzug. Nachdem man also mit der Sache in die Öffentlichkeit gegangen war, konnten auch wir darüber etwas bringen, zumal dieses Vorgehen doch nur zu begrüßen ist. — W. R. in Neuruppin: 2,30 Mk. — W. S. in Karlsruhe: 2,60 Mk. — S. S. in Stuttgart: 2,45 Mk. — D. Cr. in Burg: 4,40 Mk.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II. Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Bekanntmachung.

Die verehrl. Bezirks- und Ortskassierer ersuchen wir, die Namen, Personalien und Hauptbuchnummer der im Felde gefallenen Kollegen, soweit ihnen diese zur Kenntnis gelangt sind, mit den Abrechnungen den Gaukassierern zuzusenden zu wollen. In den Quartalsabrechnungen sind die Gefallenen alsdann am Schlusse der Krankheitsliste besonders aufzuführen.

Berlin. Der Verbandsvorstand.

Arbeitslosenunterfertigung.

Hauptverwaltung. Bericht vom Monat September 1914.

Auf der Reise: 533 unterfertigungsberechtigte Mitglieder (511 deutsche und 22 gegenseitige Mitglieder), ferner 7 Nichtberechtigten und 60 Ausgefakerte.

Übernommen vom August 261 Mitglieder aus Kondition kamen 78 aus arbeitslosem Aufenthalt kamen 174 krank waren 5 in Haft war 1 aus dem Gebiete gegen. Vereine kamen 14 und zwar: aus Österreich 10 B.-M., aus der Schweiz 3 B.-M., aus Holland 1 gegen. Mitgl.

in Kondition trafen 14 Mitglieder am Orte verblieben arbeitslos 203 zum andern Beruf 8 krank blieben 3 ausgefakert wurden mit 175 Tg. 5) 280 „ 5) 10

zum Militär 25 auf der Reise verblieben 255 ins Gebiet gegen. Vereine reisten 15 und zwar: nach Österreich 1 B.-M. und 9 gegen. Mitgl., nach der Schweiz 1 gegen. Mitgl., nach Dänemark 1 B.-M. und 3 gegen. Mitgl.

Von diesen auf der Reise befindlichen Kollegen hatten bis zum Bezuge der Unterfertigung an Beiträgen geleistet:

6—12 Beitr. 31 Mitgl.	200—249 Beitr. 24 Mitgl.
13—49 „ 156	250—499 „ 76
50—74 „ 80	500—749 „ 21
75—99 „ 44	750—999 „ 8
100—149 „ 75	1000 u. mehr „ 2
150—199 „ 16	

Am Ort: 23 132 Mitglieder.

Von diesen 23 132 Mitgliedern trafen in Kondition 6820 Mitglieder gingen auf die Reise 170 wurden krank 63 zum Militär 483 zum andern Beruf gingen über 350 auf die Unterfertigung verzichtete 1 aus Deutschland ausgewiesen 2 wurden ausgefakert mit 70 Tagen 248

„ „ „ 140 „ 104 „ „ 210 „ 4 „ „ 280 „ 4 „ blieben arbeitslos oder lebten aus. 14871

Bezugsberechtigt waren:

zu 70 Tagen Unterfertigung 2925 Mitglieder „ 140 „ 12078 „ „ 210 „ 3341 „ „ 280 „ 4788 „

In Arbeitslofenagen, für die Unterfertigung gesucht wurden, wurden gezählt:

Beschäftigungsart	Auf der Reise		Am Ort		Unterf.-Tage insges.
	Mitgl.	Tage	Mitgl.	Tage	
Seher	432	7 105	17861	325 545	332 650
Drucker	93	1516	4039	75 532	77 048
Stereotypen	7	102	196	3 477	3 579
Galvanoplastiker	—	—	116	2 646	2 646
Korrektoren	—	—	127	2 205	2 205
Schriftsetzer	1	26	793	18 035	18 111
Stempelschneider	—	—	—	—	—
zusammen	533	8 749	23 132	427 490	436 239
im September 1913	1793	30 916	4 877	80 217	111 133
weniger 1914	1260	22 167	—	—	—
mehr 1914	—	—	18 255	347 273	325 106

In Unterfertigungen wurden gewährt:

Reiseunterfertigung.

an 274 Mitgl. für 4654 Tg. a 1.—Mk. (gr. U.) = 4654.—Mk. „ 156 „ „ 2311 „ a 1,50 „ (rot. U.) = 3466,50 „ „ 103 „ „ 1784 „ a 1,50 „ (w. U.) = 2676.— „ für Porto 14,60 „ für Remunerationen an Reisekasserverwalter 168,30 „ zusammen 10 979,40 Mk.

Ortsunterfertigung.

an 2844 Mitgl. für 60 525 Tage a 1.—Mk. = 60 525.—Mk. „ 81 „ „ 1423 „ a 1,25 „ = 1778,75 * „ 16987 „ „ 317771 „ a 1,50 „ = 476 656,50 „ „ 3149 „ „ 46630 „ a 1,75 „ = 81 602,50 „ „ 71 „ „ 1141 „ a 2.— „ = 2282.— * zusammen 622 844,75 Mk.

* Nachträge vom August.

Diese Unterfertigung verteilt sich auf die einzelnen Gaue wie folgt:

	Mark	Mitglieder	Tage
Bayern	35 199,75	1182	24 667
Berlin	145 448,25	5240	99 055
Dresden	23 249,50	899	15 934
Graben-Lothringen	7 302,—	242	4 193
Erzgebirge-Bogland	12 650,75	553	9 004
Frankfurt-Hessen	27 287,75	893	18 880
Hamburg-Altona	34 319,—	1021	23 132
Hannover	23 181,—	942	15 935
Leipzig	85 073,—	3133	57 177
Mecklenburg-Lübeck	2 809,—	114	2 000
Mittelrhein	22 985,50	832	15 820
Nordwest	9 851,75	364	6 830
Oberrhein	8 666,—	313	5 956
Oder	16 595,75	682	11 836
Osternand-Thüringen	23 995,75	909	16 468
Ostpreußen	5 383,50	220	3 545
Posen	22 797,75	100	1 644
Rheinland-Westfalen	59 056,75	2322	41 465
An der Saale	26 433,—	1098	18 399
Schlesien	20 462,50	832	14 390
Schleswig-Holstein	4 529,25	172	3 183
Westpreußen	2 606,50	96	1 885
Württemberg	23 478,75	973	16 092

Insgesamt wurden im Monat September gezählt: 1914: 633 824,15 Mk. für 436 239 Tage 1913: 174 911.— „ „ 111 133 „

mehr 1914: 458 913,15 Mk. für 325 106 Tage.

Gesamtausgabe im dritten Quartal (Juli bis September): 1914: 1342 859,40 Mk. für 872 555 Tage 1913: 575 891,15 „ „ 367 277 „

mehr 1914: 766 963,25 Mk. für 505 278 Tage (ohne die mit der Quartalsabrechnung eventuell noch eingehenden Nachträge).

Hauptverwaltung. Die verehrl. Funktionäre werden nochmals um Einwendung der Quittungsbücher der Kollegen Reinhold Schindler aus Ostfriesland (Hauptbuch-

